

0431

SELIG SIND, DIE DA GEISTIG ARM SIND

PREDIGT
ÜBER MATTHÄUS 5, 3

VON NACHMALIGEM ENGEL
F. BORMANN

LUDWIGSLUST, IM JANUAR 1880

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004 / S9801

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

SELIG SIND, DIE DA GEISTIG ARM SIND

**Predigt über Matthäus 5, 3
von nachmaligem Engel F. Bormann
Ludwigslust, im Januar 1880**

„Selig sind, die da geistig arm sind, denn das
Himmelreich ist ihr.“

Mit diesen Worten beginnt der HErr Seine Berg-
predigt, umgeben von Seinen Jüngern und von einer
großen Menge Volks, das Ihm nachgefolgt war um Ihn
zu hören, und um an Seiner Rede sich zu erbauen.

Auch wir gehören zu denen, die Ihm nachgefolgt
sind, um von Ihm zu lernen, was uns heilsam und
not ist. Von jenen mögen die meisten oder vielleicht
alle die Tiefe Seiner Worte nicht so ganz verstanden
haben, denn der Heilige Geist war noch nicht gege-
ben, der ja allein nur das völlige Verständnis gibt und
wirkt. Aber wir, als Glieder des Leibes Christi, in de-
nen die Fülle der Erkenntnis wohnt und der uns er-
leuchtet und in alle Wahrheit leitet, wir haben wohl
einen tiefen Einblick in das lebendige und lebendig-
machende Wort des HErrn, um verstehen zu können,
was Er in so wenigen aber inhaltschweren Worten
ausgesprochen hat.

Wir wollen uns bemühen, mit einfältigem Herzen so viel wie möglich aus diesem Wort des HErrn zu lernen, zu unsrer Stärkung und Erbauung.

Wer sind die geistlich Armen? Diese Frage müssen wir uns zunächst zu beantworten suchen, und im Licht der Heiligen Schrift wird dies uns auch gelingen. Jener Pharisäer, der da hinaufging in den Tempel, wie der HErr im Gleichnis sagt, der da betete: „Ich danke dir Gott, dass ich nicht so schlecht bin wie andere Leute. Ich bete dreimal des Tages und von allem, was ich habe, gebe ich den Zehnten... „Das war keiner von den geistlich Armen, denn er prahlte sogar vor Gott mit seinem geistlichen Vermögen und mit seinen Werken, die er als Mensch tat. Von einer Bekümmernis in seinem Herzen war keine Rede. Der HErr bezeichnet ihn als einen Menschen, der sich seiner Frömmigkeit bewusst ist und der darauf pocht und sich überhebt über andere.

Das Wort, was der HErr einst sagte: „Wie schwerlich werden die Reichen ins Reich Gottes kommen“, das ist auch hierbei im Geistlichen anzuwenden. Wie im Irdischen Reichtum und Selbstgerechtigkeit oft Hand in Hand gehen, so ist es auch im Geistlichen. Die vielen Segnungen, die der HErr. in Seiner Kirche spendet, machen an und für sich noch keinen Menschen selig. Es ist sogar Tatsache, dass die Kirche e-

ben um ihres geistlichen Reichtums halber dahin gekommen ist, sich über andere Menschen zu erheben und von sich selber groß zu halten und zu prahlen.

„Ich bin reich und habe gar satt und Leid werde ich nicht sehen...“, so heißt es in der Offenbarung Johannes von der Kirche, die in köstlichem Purpur auf dem Thron sitzt und die Welt beherrscht. Aber dazu hat der HErr Seine Schätze nicht in ihren Schoß gegeben, damit sie soll übersättigt werden, und sie sich auf den Thron setzen soll.

Grade dem, der viel empfangen hat, dem es an nichts fehlt, grade dem ist es am schwersten, in demütiger Stellung zu verharren, denn es ist doch zu angenehm für den natürlichen Menschen, sich im Überfluss wohlzufühlen, sich in sein eigenes Fett zu verschließen. Fett bedeutet nach der Schrift: Die eigene Ehre, denn bei den Opfern des Alten Bundes musste alles Fett verbrannt werden und es heißt: „Alles Fett ist des HErrn“, oder mit andern Worten: Alle Ehre ist des HErrn. Kein Mensch hat darauf Anspruch vor Ihm. Er ist der unermesslich Reiche und wir sind alle die Armen, die von Seinem Reichtum leben, und denen Er Seine Güter zu bestimmten Zwecken anvertraut, um damit zu wuchern in Seinem Sinn und uns daran zu erquicken und zu stärken.

„Ich bin mir nichts Schlechtes bewusst“, das hört man oft sagen, aber es ist das grade eine Überhebung, ein Zufriedensein mit sich selber. Denn ob man auch grade an sich nichts Schlechtes findet, so fehlt doch noch viel daran, um wirklich gut zu sein. Wer ist gut? Die Schrift sagt: „Niemand ist gut, denn der einzige Gott.“

Wenn wir also die Frage, wer die geistlich Armen sind, mit einfachen Worten beantworten wollen, so sagen wir: Es sind die, die an sich selber nichts Gutes finden, die sich für unwert achten all der Gnade und der Barmherzigkeit, die Gott an ihnen bewiesen; die da bekennen und sprechen: „Wie gar nichts sind doch alle Menschen!“ Wir sind alle wie die Unreinen. Da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer. Wir sind allesamt untüchtig! Das ist ein ehrliches Bekenntnis des eigenen Nichts Gott gegenüber, das ist die rechte geistliche Armut, die in sich selber nichts findet, um sich vor Gott zu rühmen. Aber wäre das nicht ein recht unglücklicher Zustand? Ist es denn nicht recht traurig, wenn man doch gar nichts hat, was einem als Hinterhalt und als Trost dienen könnte, wenn man so arm und bloß dasteht vor Gottes Augen?

Oder wenn wir uns an das Wort unsres Textes halten, kann ein falscher Zustand gepriesen werden als ein seliger Zustand wie es doch heißt: Selig sind

die geistlich Armen. Denn es heißt nicht einmal: Die geistlich Armen sollen einmal selig werden, sondern: sie sind selig. Ist denn das nicht ein Widerspruch? Kann ein Mensch, der doch gar nichts hat, sich selig und glücklich fühlen? Freilich doch, denn der HErr selber sagt es ja! Die rechte Herzensstellung ist eben das Wichtige, worauf hier alles ankommt. Sehen wir, wie es im Natürlichen ist. Gewiss sind es da viele, die unzufrieden sind in ihrer Lage, und die neidisch auf die Reichen sehen, weil sie sich durch sozialistische Lehren haben berücken lassen. Aber es gibt auch deren noch immer welche, die in ihrer eingeschränkten Lage, in ihrer Armut zufrieden sind, die ihr im Schweiß ihres Angesichts verdientes Stück Brot mit zufriedenen Herzen und mit frohem Mut verzehren. Das ist viel wert, das ist eine herrliche Sache. Denn solche Leute möchten oft ihre so einfache Stellung gewiss nicht vertauschen mit denen, die im Überfluss und dabei aber in beständiger Unruhe leben, die nicht wissen, was ein frohes, frisches Herz ist.

Eine solche genügsame Zufriedenheit ist auch schon ein Stück Seligkeit, die nicht mit Gold zu bezahlen ist. Mit den geistlich Armen ist es ähnlich so. Ihre Lage ist nicht etwa eine bedauernswerte, sondern im Gegenteil: Es ist eine gepriesene Lage. Der HErr bezeichnet sie als die glücklichsten Menschen, die es nur geben kann. Sie gehen einher in aller Stille und

tragen eine Seligkeit im Herzen, die sie mit den Schätzen dieser Erde nicht vertauschen möchten. Sie sprechen mit dem Psalmisten: „HErr, wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.“ Wie ein Kleinod tragen sie das Bewusstsein der Gnade Gottes in ihrem Herzen mit sich herum. Die Gnade Gottes in Christo ist ihre Zuflucht in allen Nöten, die sie nie im Stich lässt, an der sie ihren Glauben immer wieder aufrichten und erfrischen. Sie wissen, sie haben einen Gott der da hilft aus aller Not, Leibes und der Seele. Sie sind stille und lauschen auf jedes Wort, das durch den Mund Gottes geht und sättigen daran ihre Seele.

Der HErr hat in Seiner Kirche die Fülle Seiner Gnadengaben ausgeteilt, wie auch der Apostel spricht, dass wir keinen Mangel haben an irgendeinem Gut. Reichlich hat Er Seine Kirche bedacht. Herrlich hat Er sie ausgestattet und geschmückt. Die Kirche ist also sehr reich, so reich, dass davon noch allen Völkern der Erde ausgeteilt werden kann. Die Kirche ist das besonders von Gott gesegnete Volk; die Schatzkammer Gottes auf dieser Erde. Und jeder Christ hat an allem diesem Reichtum seinen bestimmten Anteil. Wir sind Kinder eines reichen Vaters und hoch angesehen bei Ihm um Christi willen.

Doch zu fordern haben wir von alledem nichts, sondern nur darum zu bitten, dass Er uns geben möge das, was wir grade bedürfen. Der HErr sagt: Wer da bittet, der empfängt. Unsere so gesegnete Stellung ist und bleibt in alle Ewigkeit eine von Gott abhängige. Ein Mensch, der im Irdischen nach Reichtum trachtet, bei dem liegt nur das eine Prinzip zugrunde: dass er sich unabhängig machen und zu einer ganz selbständigen Stellung gelangen will, wo er weder Menschen gebrauchen noch den Vater im Himmel nicht mehr nötig haben will, um das täglich Brot zu bitten. Nur für die Armen ist die Bitte: „Unser täglich Brot gib uns heute“, denn wer dasselbe schon hat, warum sollte der erst noch darum bitten? So meint man. Wie ist's damit im Geistlichen? Wie wenige finden wir da, die, obwohl sie im Vollgenuss aller geistlichen Güter sich befinden, dennoch täglich sich vor Gott beugen und beten: „O Gott, Vater im Himmel, erbarme Dich über uns elende Sünder!“ Und: „Zürne mit uns nicht immerdar.“

Wir danken Gott für seinen reichen Segen, aber wir haben doch auch Ursache, wie jener Zöllner zu sprechen: „HErr, ich bin nicht wert, dass Du unter mein Dach gehst.“ Wir danken Ihm für alle Seine herrlichen Verheißungen, die Er an uns erfüllen will, aber wir bekennen, dass wir alles dessen unwert sind, dass wir nicht besser sind wie andere Menschen.

Auch in geistlicher Beziehung ward der HErr arm um unsertwillen, d. h. Er machte keinen Gebrauch von Seinen göttlichen Eigenschaften. Sein Leben war ein Glaubensleben, und Er ließ es sich gefallen, ein Zimmermannssohn genannt zu werden. Aber Er freute sich im Geist und dankte Gott, der Sein Gebet erhörte.

Er wurde für nichts geachtet, Er hatte nicht, da Er Sein Haupt hinlegen konnte, aber Er machte doch viele reich. Und ebenso bezeichnet der Apostel die Christen, die wohl arm sind, die aber dennoch viele reich machen.

Also die geistlich Armen sind dennoch reich in Gott. Sie tragen aber diesen Reichtum nicht öffentlich zur Schau, sondern sind stille dabei und demütig. Hoffärtiges Wesen kennen sie nicht. Darum preist der HErr sie selig, und sie sind es auch wirklich. Ein Mensch, der also in stiller Einfalt dahingeht, und sich nicht mit allerhand hohen und unfruchtbaren Dingen einlässt, der wird dadurch auch vielfach bewahrt bleiben vor Prüfungen und Anfechtungen. Der wird nicht so leicht beunruhigt von allerlei Dingen, womit die Welt schwanger geht, sondern dessen Gang ist ein stiller und ruhiger, und der Friede Gottes ruht auf ihm. Was ist wohl köstlicher und seliger, als also vor

Gott in dieser Welt zu leben? Ist das nicht ein seliger Zustand?

Wenn wir von den Armen überhaupt sprechen wollten, d. h. vorausgesetzt, dass sie an Gott glauben, so könnten wir nur Schönes und Gutes sagen, wenn wir das Wort Gottes zur Hand nehmen.

Den Armen sind alle Verheißungen gegeben, und die Reichen dagegen haben gar keine Verheißung. Mag jemand sich die Mühe machen und nachsuchen, ob es nicht so ist.

Doch wir haben die geistliche Bedeutung besonders im Auge, wiewohl auch die natürliche Bedeutung stehen bleiben muss. Denn lesen wir doch einmal die vielen Stellen der Schrift, grade über diesen Punkt, besonders in den Psalmen: Der HErr ist des Armen Schutz. Er vergisst nicht des Schreiens der Armen. Weil die Armen seufzen, so hört der HErr. Er wird den Armen helfen. Ich bin elend und arm, der HErr aber sorgt für mich. Der HErr wird des Armen Recht ausführen — usw. Der Apostel Jakobus 2, 5 schreibt: „Hört zu meine lieben Brüder! Hat nicht Gott erwählt die Armen auf dieser Welt, die am Glauben reich sind und Erben des Reichs, welches Er verheißt hat denen, die Ihn lieb haben?“ Das ganze Kapitel durchzulesen ist sehr lehrreich.

An anderer Stelle lesen wir, wie Paulus schreibt: Alles, was nichts ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, auf dass Er zuschanden mache das, was etwas ist.

Warum stehen denn die Armen, und besonders die geistlich Armen in so großen Ehren bei Gott, und warum hat Er grade auf sie Sein besonderes Augenmerk gerichtet?

Das liegt sehr nahe, weil die leiblich und geistlich Armen sich auch mehr um ihren Gott kümmern, weil sie Ihn mehr suchen als die andern, weil sie Ihn ihren Trost und ihre Zuflucht sein lassen, weil sie auf Ihn vertrauen, weil Er ihre Stütze ist, und weil sie auch viel leichter ihre Stellung verstehen, die sie zu Gott einzunehmen haben.

Ein Mensch, der in Not ist, und der bei keinem Gehör findet, dem sich alle Herzen verschließen, dem vielleicht von seinen eigenen Brüdern gesagt wird: „Der HErr berate dich“, wie wir es in Jakob lesen, was bleibt ihm übrig als letztes Mittel? Wenn er's vielleicht vorher nicht getan hat, dann wendet er sich zu seinem Gott und klagt Ihm seine Not und seine Armut; und im Vertrauen auf Sein Wort wird ihm Hilfe widerfahren, denn Gott wartet nur darauf, dass Seine Kinder, die im Elend sind, sich zu Ihm wenden im Glau-

ben. Er weist keinen zurück, wie hartherzige Menschen es oft tun. Ein Reicher kommt erst gar nicht in eine solche Lage, und darum ist es ihm auch schwerer zu verstehen, wie Gott das Rufen der Armen hört.

Denken wir uns nun einen Menschen, der sich für fromm hält und der auch für fromm gehalten wird, der im Vollgenuss aller Segnungen Gottes sich befindet und es ihm an nichts fehlt, der reich ist und sich dessen bewusst ist. Kann der aus tiefer Not zu Gott rufen, dass Er ihm seinen geistlichen Hunger stillen soll, dass Er sich seiner erbarmen soll in Gnaden?

Ja, es ist keiner in so großer Gefahr sich zu täuschen als die, denen Gott die Fülle Seiner Gaben in den Schoß geschüttet hat. Der geistliche Reichtum ist zwar eine überaus herrliche Sache, aber er ist mit großer Gefahr verbunden, mit der Gefahr, satt und kalt zu werden. Man kann sich da so hineinleben, dass man zuletzt denkt, es muss so sein, es versteht sich so von selber. Kein Mensch ist davor sicher, in eine solche schiefe Stellung vor Gott zu geraten. Und grade auf diesen Punkt wollten wir in dieser Betrachtung das größte Gewicht legen.

Wir sind reich gemacht, so dass wir, wie Paulus schreibt, keinen Mangel haben an irgendeinem Gut.

Gott hat die Schätze Seiner Gnade in der Kirche niedergelegt, und wir, die wir unter Aposteln des HErrn stehen, befinden uns im Vollgenuss derselben. Des Himmels Fenster sind geöffnet und die Fülle Seines Segens strömt herab, so dass wir nehmen können einen Vorrat nach dem andern. Wir sind sehr reich begnadigt. Viel haben wir empfangen. Wozu haben wir so viel empfangen? Vielleicht dazu, dass wir im Genuss desselben sollen eine Weile fröhlich sein, und wie jener reiche Mann, wohlzuleben und zu schwelgen? Dazu haben wir all das Gute nicht empfangen. Wenn dem so wäre, dann wäre es ja anzusehen als eine Belohnung unsrer Frömmigkeit, unsrer guten Werke. Und das ist doch nicht der Fall. Wir haben all das Gute empfangen, weil wir dessen so überaus bedürftig waren.

Unsre Schande und unsre Blöße hat Gott uns mit Seinen Gnadengaben zugedeckt, so dass wir uns wenigstens vor Ihm sehen lassen dürfen. Wer dies beständig im Auge behält, der bleibt bewahrt vor geistlichem Hochmut, der wird seine Armut und Blöße nie vergessen. Der wird, obgleich in Gnaden, dennoch sein Nichts vor Gott bekennen. Alle die reichlichen Gnadengüter, die Gott uns gegeben hat, die sollen dazu dienen, damit wir im Gebrauch derselben unsre Seligkeit schaffen mit Furcht und Zittern.

Trotz aller Gnade, die uns reichlich widerfährt, sollen wir doch nie vergessen, wer und was wir gewesen sind, und dass wir das, was wir sind, nur aus Gnade geworden sind. Wir haben nichts Gutes verdient, sondern wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes vor Gott. Das dürfen wir nie vergessen. Ob wir auch Vergebung und Frieden erlangt haben in Christo, so soll doch das Gedächtnis unsrer Sünden immer frisch bleiben. Wir sollen nie vergessen was wir gewesen sind. Die Aufbewahrung der Asche von den mit Feuer verbrannten Sündopfern im Alten Bund hat eben für uns die Bedeutung, dass wir, obwohl wir Vergebung erlangt haben, wir dennoch uns stets dessen erinnern sollen, was wir gewesen sind.

Das hat eben die heilsame Frucht, dass wir uns nie rühmen können vor Gott, sondern stets in der Demut erhalten bleiben vor Ihm, dass wir vor Ihm nichts sind als schwache Menschen, angewiesen auf Seine Gnade, die uns dann auch reichlich in Christo widerfährt. Wer sich für gut und für vollkommen hält, der bedarf keiner Gnade und der sucht sie auch nicht. Das ist eine gefährliche Stellung. Der vergisst, dass er vor Gott doch nackt und bloß ist. Im irdischen Reichtum liegen wohl zeitliche Genüsse, aber die Seele stellen dieselben doch nicht zufrieden. So kann man sich auch im Vollgenuss des geistlichen Reichtums zeitweilig behaglich und zufrieden fühlen,

aber das ist noch lange keine 'Seligkeit, keine Zufriedenheit in Gott.

Dies drückt sich auch in der Begebenheit aus, wo einst ein reicher Jüngling zum HErrn trat und Ihn fragte: Was muss ich tun, um selig zu werden, oder um vollkommen zu sein? Er sagte zwar, dass er alles getan habe, was das Gesetz vorschreibt, aber er scheint doch noch eine Lücke gefunden zu haben, wo ihm noch etwas fehlt. Der HErr berührt grade seine schwache Stelle, er sollte alles den Armen geben und Ihm nachfolgen; das heißt, er sollte sich selbst aufgeben und sich nur verlassen auf die Gnade Gottes. Doch indem er dem HErrn sagte, er hätte alle Gebote Gottes gehalten von seiner Jugend auf, merken wir doch, dass eine gewisse Rechtfertigung darin sich ausdrückt, so dass, wenn ihm wirklich noch etwas fehle zur Vollkommenheit, so könne dies doch nur noch wenig sein.

Doch war sein geistlicher Zustand ein solcher, dass der HErr sich veranlasst fühlte zu sagen, ja mit einer gewissen Wehmut zu sagen: Wie beschwerlich werden die Reichen ins Reich Gottes kommen! Wie schon gesagt, sind wir von Gott sehr reich gemacht. Und sollten wir irgendeinen Mangel haben, so ist es nicht Gottes Schuld, sondern die unsere, indem wir nicht nehmen, was Er darreicht. Und ob wir nun

auch, seitdem wir Gottes Werk erkannt haben, im besten Falle sagen mögen: „Ich habe alles gehalten und getan, was Gott von mir fordert. Ich gebe den Zehnten von allem was ich habe — ich gebe den Armen nach meinem Vermögen — ich tue Christenpflicht, wo es nur sein muss und die Gebote Gottes halte ich...“

Das Resultat von allem bleibt doch, dass wir sagen müssen: „Ich bin ein unnützer Knecht, ich habe nur getan, was ich zu tun schuldig war.“ Wer also, bei allem geistlichen Vermögen, das er empfangen hat, sagen kann, den hat Gott bewahrt vor geistlichem Hochmut und Selbstgefälligkeit. Der wird sich nicht in seinem Herzen erheben und groß von sich halten, der wird dem HErrn danken in aller Demut, dass Er ihn gemacht hat zu einem treuen Werkzeug Seiner Gnade. Doch in sich selber wird er sich arm und schwach fühlen, und auf sich selber wird er gar nichts geben.

Wenn wir uns im Spiegel des Wortes Gottes betrachten, wie wir sein sollten und wie wir auch wohl sein möchten, (denn wer trachtete nicht danach, vollkommen zu werden) so müssen wir wohl alle eingestehen, wenn wir ehrlich sein wollen, dass wir an den Dingen, die wir doch haben sollen im Überfluss, dass wir doch noch recht arm sind; dass uns noch viel

fehlt an der Vollkommenheit und was dazugehört: zum Beispiel Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. (Galater 5,22) Das sind alles Früchte des Heiligen Geistes, die in uns gewirkt und offenbar werden sollen.

Wir sind besorgt darum, dass uns an dem allen noch viel fehlt. Im Gegensatz derer, die mit diesen Eigenschaften prahlen, sind wir beschämt, dass wir darin oft noch fehlen. Aber diese Selbsterkenntnis ist Wahrheit, wogegen das viele Reden und sich Brüsten mit diesen Dingen nicht immer Wahrheit ist. Es gefällt Gott besser, wenn man seine Untüchtigkeit erkennt und wenn man danach ringt, besser zu werden, als wenn man meint, schon gut genug zu sein. Und wenn der HErr sagt, selig sind die geistlich Armen, so bestätigt sich das grade bei denen, die ihre eigene Armut erkennen, und die im Vertrauen aufschauen zu Gott, der da reich ist und der da reich macht.

Jemand, der sich vollkommen und gut dünkt, der kann unmöglich in seinem Herzen ein recht seliges Gefühl haben. Der kann unmöglich in seinem Herzen fröhlich sein über die Gnade Gottes, die sich der Schwachen annimmt und den Hilfsbedürftigen entgegenkommt. Im Gegenteil kann aber der, der oh-

ne die Gnade Gottes nicht leben kann, sich derselben freuen und sich selig fühlen im Vollgenuss derselben. Überhaupt ist der Zustand, von dem wir sprechen, kein beklagenswerter, denn wer sein eigenes Unvermögen erkennt und sich zu Gott bekehrt, der grade tritt aus einem unseligen Zustand über in einen seligen Zustand, der genießt schon die Seligkeit des innigen Verkehrs mit seinem Gott.

Den geistlich Armen verheißt der HErr das Himmelreich, also das Allergrößte und Herrlichste, was nur ein Mensch erlangen kann. Einen größeren Gegensatz gibt es nicht, und der geistlich arme und einfache Mensch kann trotzdem schon das Himmelreich in sich tragen hier auf Erden. So soll es auch sein. Den Vorgeschmack des Himmelreichs, der ewigen Seligkeit, sollen wir schon jetzt erfahren in unsern Herzen.

Jetzt schon sollen wir selig sein, wenn auch nur in Hoffnung, denn die volle Seligkeit vermögen wir in unserm sterblichen Leib noch nicht zu ertragen, dazu müssen wir erst verwandelt und verklärt werden zur Unsterblichkeit. Dieses große Ziel haben wir vor Augen, nach demselben streben wir hin und hoffen auf dasselbe. In den Augen der Welt sind wir die Geringen und Armen, und in unsern Augen sind wir auch gering und arm, angetan mit vielen Schwachheiten und

Sünden. Aber Gott sieht uns nicht an mit Menschenaugen, denn in Seinen Augen sind wir nicht so klein und so arm, sondern groß und herrlich.

So wie Er Sein Wohlgefallen hat an Seinem Sohn und dies Sein Wohlgefallen an Ihm offenbarte, auch da schon, als derselbe auf Erden in der Niedrigkeit einherging, von den Vornehmen und stolzen Frommen verachtet; ebenso hat Er an denen, die in Christo sind, die Ihm ähnlich sind auch in der Unscheinbarkeit, Sein Wohlgefallen, und dies Bewusstsein erhebt uns und macht uns selig.

Wie nie zuvor ist jetzt die Welt reich an Erkenntnis und Wissenschaft in allen Dingen. Es ist das gewiss nicht zu verachten. Gott hat den Menschen also ausgestattet mit Kräften und Gaben des Geistes, damit er sich alles untertan machen soll, damit er die Elemente und Kräfte der Natur in einem gewissen Maß zum allgemeinen Wohl verwerte; und darin hat es kein Geschlecht so weit gebracht, als das jetzige. Wir leben in der Tat in einer aufgeklärten Zeit, und das ist an und für sich sehr gut.

Aber ein großes Übel hat sich dennoch dabei herausgestellt, und das ist das, dass man grade in dieser Zeit so großer Weisheit und Klugheit den lieben Gott mehr und mehr aus den Augen verliert, dass

man vor lauter Gelehrsamkeit über den lieben Gott hinwegsieht und dass man eine bessere Zeit erstrebt ohne Gott und ohne Christum.

Aber blicken wir hinein in die Herzen derer, die solche Ziele verfolgen und die die Menge berücken mit ihren Vorspiegelungen von besseren Zeiten, sie haben keinen Grund unter ihren Füßen und sie glauben selber kaum daran, was sie erstreben. Und was die Hauptsache ist, wo bleibt die selige Hoffnung, die ihrer Sache gewiss ist? Wo bleibt die Seligkeit, die hier schon ein jeder schmecken soll? Denn alles göttliche Tun hat vor allem das voraus, dass es selig und glücklich macht, dass auch unter den schwierigsten Verhältnissen das Herz einen Frieden schmeckt und empfindet, von dem die Welt nichts weiß, die Welt, die in ihren Sünden dahin lebt. Es heißt: Wo Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit, da ist Friede und Freude im Heiligen Geist. Einen solchen seligen Zustand wird die Welt, wie sie ist, nimmermehr kennenlernen. Dieses Seligsein, wovon unser Text redet, ist also zunächst eine Sache, welche Gottes Kinder schon in dieser Welt erfahren müssen, und wer das noch nicht erfahren hat, der kennt die Kraft Gottes nicht, die da selig macht alle, die da glauben. Der Weg zu Gott ist schon ein Weg der Seligkeit. Zu der Gemeinde Gottes zu gehören, ist schon eine Seligkeit, wie es heißt von den ersten Christen (Apostelge-

schichte 2, 47): Und Er tat hinzu täglich, die da selig wurden.

Selig sind die, denen ihre Ungerechtigkeit vergeben ist. (Römer 4, 7) Selig ist der Mann, den Gott straft. Selig ist der Mann, dem Gott keine Sünde zu-rechnet. Wie wart ihr dazumal so selig. (Galater 4, 15) Aus Gnaden seid ihr selig geworden. (Epheser 2, 5) Ob ihr auch leidet, so seid ihr doch selig. (1. Petri 8, 14) Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet. (Jakobus 1, 12) Wer nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter des Wortes Gottes ist, der wird selig sein in der Tat. (Jakobus 1, 25) Selig sind, die Seine Gebote halten, auf dass ihre Macht sei an dem Holz des Lebens und zu den Toren eingehen in die Stadt. (Offenbarung 22, 14) Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. (Johannes 28, 29)

Diese und noch viele andre Stellen der Heiligen Schrift sagen es deutlich, dass schon hier bei den Kindern Gottes ein seliger Zustand stattfindet. Wenn es auch nur ein Vorgeschmack der ewigen Seligkeit ist, so ist doch dieser Vorgeschmack schon genügend, sie fröhlich und getrost sein zu lassen, und sich zu freuen der seligen Hoffnung.

Wir haben ganz besonders Ursache dazu uns selig zu fühlen in der Gemeinschaft mit Gott. Denn die

innige Gemeinschaft mit Gott in Christo ist ein seliger Zustand, der über alles geht, was diese Welt bietet. Und ob auch dieser Zustand durch unsre Sünden zu Zeiten getrübt wird, so hilft Er uns doch wieder zu-recht in Seiner Gnade.

Doch dieser Vorgeschmack der Seligkeit in dieser Welt ist aber auch eine gewisse Bürgschaft, dass wir einst ewig selig werden sollen im Reich des HErrn, um das wir im 'Vater unser' täglich bitten. Denn das Himmelreich ist ihr, so heißt es zum Schluss unsres Textes. Die Erben des Himmelreichs mögen also in dieser Welt immerhin arm und gering sein, es schadet nichts. Dann ändert sich alles zu ihrem Besten, das ist eine gewisse Sache, die der HErr den Seinen fest und gewiss verbürgt hat.

Wir dürfen uns also freuen solcher gewissen Hoffnung auf das, was der HErr ans bereitet hat. Er hat uns in dieser Zeit mit so viel Gnade umgeben und mit so viel geistlicher Kraft ausgerüstet, dass wir wohl dieses Ziel erreichen mögen im treuen Gebrauch Seiner Gnadengaben. Mögen wir immerhin arm sein, wir haben einen reichen Vater im Himmel, der treulich für uns sorgt. Halten wir das fest. An Seinem Tag wird Er alle die Seinen zu großen Ehren bringen und wird sie herrlich machen.

Sorgen wir aber ja nicht zu sehr um irdische Dinge, sondern haben wir unsern geistlichen Zustand im Auge, damit wir darin ja die rechte Stellung behalten. Das Einhergehen in stiller Demut und das Erkennen der eigenen Untüchtigkeit, das ist vor Gott viel wert.

Wer vor Ihm etwas sein will, den mag Er nicht leiden. Nur aus dem, was vor Ihm und vor der Welt nichts ist, aus dem will Er Großes machen. Darum wollen wir uns nicht schämen, arm und klein zu sein in dieser Zeit.

Groß wird die Herrlichkeit sein, die Er an uns offenbaren will, so wir ausharren in der Demut und in der Niedrigkeit.